

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 86 (1953-1954)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

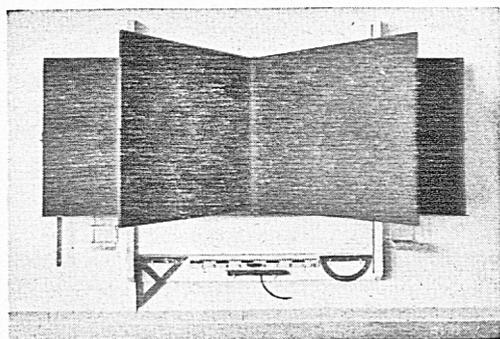
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Wandtafeln
Schultische

vorteilhaft
und
fachgemäss
von der
Spezialfabrik

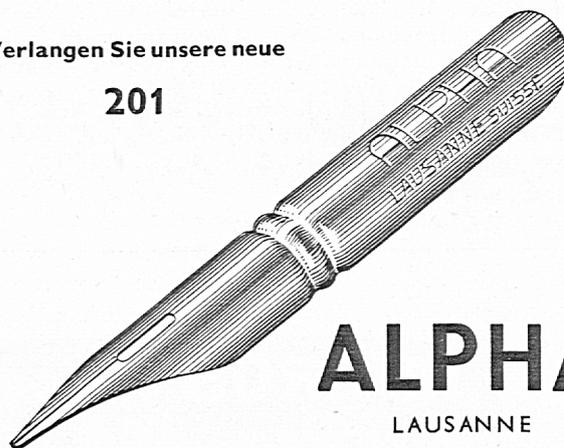
Hunziker Söhne, Thalwil

Schweizerische Spezialfabrik für
Schulmöbel. Gegründet 1880
Telephon 051 - 92 09 13

1

Verlangen Sie unsere neue

201



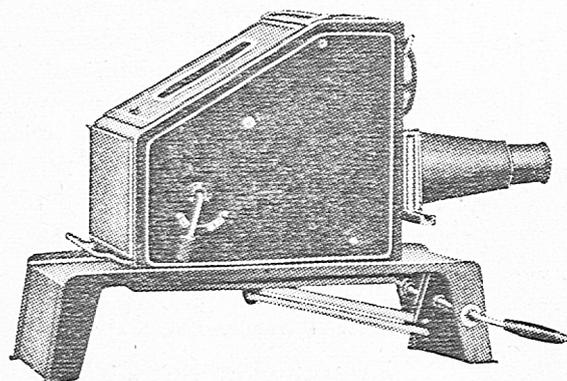
ALPHA

LAUSANNE

6

SPÖRRI, Optiker

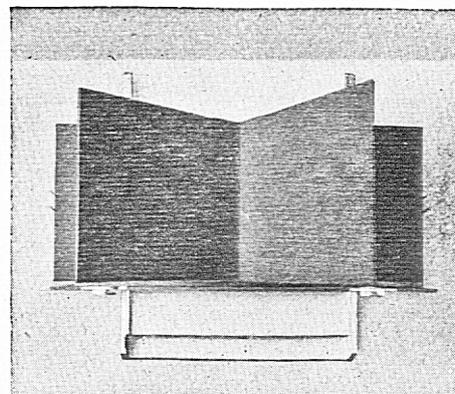
Nachf. Geschwister Brassel



Telephon 032-249 29
Nidaugasse 70
BIEL

Für alle Projektoren
sowie Bildschirme
beraten wir Sie fach-
männisch. Verlangen
Sie unverbindlich
Prospekte, Offerten
und Vorführungen.

297



Alle Systeme

271

Wandtafelabrik F. Stucki, Bern
Magazinweg 12 gegr. 1911 Telephon 2 25 33
Beratung kostenlos

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, den 6. Januar 1954* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Saanen des BLV. Synode, Freitag, den 22. Januar, 13.30 Uhr, im Gstaad Schulhaus. Vortrag von Herrn Seminarlehrer H. Studer: «Moderne Musik».

Sektion Bern-Land des BLV. Wir ersuchen um Einzahlung folgender Beiträge bis 31. Januar auf unser Postcheckkonto III 6377: Stellvertretungskasse pro Wintersemester für Primarlehrer Fr. 10.50, Primarlehrerinnen Fr. 15.-, Haushaltungslehrerinnen Fr. 30.-. Besten Dank den örtlichen Mitarbeitern für die schulhausweise Einzahlung.

Sektion Niderrsimmental des BLV. Bis zum 30. Januar haben für die Stellvertretungskasse auf Konto III 4520 folgende Zahlungen zu erfolgen: Primarlehrerinnen Fr. 15.-, Primarlehrer Fr. 10.50. Geht es ohne Nachnahmen?

Sektion Fraubrunnen des BLV. Unsere Mitglieder werden ersucht, bis 25. Januar folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse auf Postcheckkonto III 4318 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 10.50, Primarlehrerinnen Fr. 15.-, Haushaltungslehrerinnen Fr. 30.-.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerinnenvereine Fraubrunnen und Büren-Aarberg. Gemeinsame Versammlung Donnerstag, den 21. Januar, 14 Uhr, im Hotel Bären, Münchenbuchsee. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Prof. Hahnloser, Bern: «Wege zur neuen Kunst». Der Vortrag wird umrahmt werden von Liedern und Musik. Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen.

Singübung im Schulhaus Jegenstorf, Montag, den 18. Januar, 17 Uhr.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe Samstag, den 16. Januar, um 16.15 Uhr.

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Proben für Händels «Acis und Galathea» Montag, den 18. Januar, um 17 Uhr, in der Aula Dufour. Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen.

Lehrergesangsverein Bern. Probe Montag, den 18. Januar, 20 Uhr, im Hotel National, Alhambra, Parterresaal.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Männerprobe Dienstag, den 19. Januar, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Gymnasium Burgdorf. Öffentliche Vorträge veranstaltet von der Lehrerschaft: Mittwoch, den 20. Januar, im neuen Gymnasium, Aula: *Weisheit des späteren Altertums (I) Epikur*, Dr. Christian Döttling, Gymnasiallehrer, Burgdorf. Beginn: 20.15 Uhr. Eintritt frei.

Lehrerturnverein Emmental. Hauptversammlung: Dienstag, den 19. Januar, um 17 Uhr, im Hotel Emmental in Langnau. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

Lehrergesangsverein Frutigen-Niderrsimmental. Nächste Übung Mittwoch, 20. Januar, 16.30 Uhr, im Hotel des Alpes, Spiez. Neue Mitglieder können sich an dieser Probe aufnehmen lassen und sind willkommen. Vollzähliges Erscheinen erwartet der Vorstand.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag, den 21. Januar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Nächste Zusammenkunft: Mittwoch, den 20. Januar, um 16.30 Uhr, im Restaurant Liebfeld. Thema: Pädagogischer Kurs 1921, von Rud. Steiner. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sprachliche Sektion, Sitzung Samstag, 23. Januar, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. Traktandum: Fritz Berger, Trub: «Hinweise zur Behandlung des Adjektivs». Gäste willkommen.

MIGROS-frisch
ein Begriff! 

112

Im Handfertigkeits-Unterricht für leichte Holzarbeiten verwendet man unsere bekannten Überzüge und Beizen

Belafa-Hartgrund, Belafa-Matt und Durolin-Beizen

Ferner finden Sie bei uns:

Holzwaren zum Bemalen und alle Materialien

Fachtechnische Auskünfte bereitwilligst.



266

Böhme's

Lack- und Chemische Fabrik
Liebfeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 24
Telephon 031 - 2 19 71

Sanitätsgeschäft

Frau H. Kindler-Im Obersteg

Bundesgasse 16, Bern

1451

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**

Inhaberin: Frl. V. Strahm
Kramgasse 6 Telephon 031 - 2 83 43

Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

246

Tierpark und Vivarium **Dählhölzli, Bern**

In der Volière ausgestellt:

Zwergziegen mit Zicklein

294

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 17.—, halbjährlich Fr. 8.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires Fr. 17.—, 6 mois Fr. 8.50. **Annonces:** 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Goethe-Interpretationskurs im Schloss Münchenwiler	619	Aus andern Lehrerorganisationen	622	Parents et enfants	625
Klirrende Kälte	622	Fortbildungs- und Kurswesen	623	A l'étranger	627
Berner Schulwarte	622	Verschiedenes	623	Divers	628
Schulfunksendungen	622	Buchbesprechungen	624	Bibliographie	628
		Kalender, Jahresberichte	625	Sekretariat - Secrétariat	630

Goethe-Interpretationskurs im Schloss Münchenwiler

5.—10. Oktober 1953, veranstaltet im Auftrag des Kantonalvorstandes von der Pädagogischen Kommission des Bernischen Lehrervereins

I.

Es war ein glücklicher Gedanke, das Thema « Weiterbildung des Lehrers » vor der Diskussion in den Sektionen des Lehrervereins an einem Beispiel praktisch zu erproben, um damit eine Diskussionsbasis zu erhalten. Der Versuch zu dieser Grundlegung darf als in allen Teilen geglückt bezeichnet werden. Was zum Gelingen eines solchen Unternehmens beitragen kann, zeigte sich ihm geneigt: Die Herren Professoren Emil Staiger aus Zürich und Adolf Portmann aus Basel erwiesen sich als ebenso hervorragende wie liebenswürdige Lehrer, die Bernische « Schülerschar » bildete eine aufgeschlossene, in ihren Gliedern recht gut aufeinander abgestimmte Gemeinschaft, in der sich alt und jung wohl fühlte, die Leitung des Kurses wurde von Herrn Dr. Ryffel unauffällig und doch vorzüglich besorgt, und die stille Landschaft des Murtenbietes strahlte in herbstlicher Schönheit. Dass man sich mit einem so umfassenden Geiste wie Goethe beschäftigen durfte, dessen Wesen und Werk auch in uns Heu-

tigen Staunen und Bewunderung weckt und dem wir, mehr als viele es wahr haben wollen, verpflichtet sind, gehört mit zu den Glücksfällen dieses Kurses und ist kaum einem Zufall zuzuschreiben.

Die Interpretation Goethescher Texte, wie sie vom Literarhistoriker Emil Staiger und vom Naturwissenschaftler Adolf Portmann, die sich beide in idealer Weise ergänzten, in lebendiger, gemeinschaftlicher Arbeit mit den Kursteilnehmern durchgeführt wurde, war das Mittel, das zum Wesen Goethes und seiner Entwicklung, sowie zu Goethes Anschauung der Natur und der Welt im weitesten Sinne führte.

Professor Staiger hatte fünf Texte ausgelesen, welche fünf Entwicklungsstufen Goethes entsprechen, so dass damit die Entwicklung Goethes im grossen dargestellt

Blick von Süden her auf Münchenwiler. Rechts das Schloss, das von 1668 bis 1932 der Familie von Graffenried gehörte, links daneben die « Küherscheuer ». Im Hintergrund der Chasseral, an dessen Nordseite der Graffenriederberg liegt.

(Aus Berner Heimatbuch Nr. 31: K. L. Schmalz, Münchenwiler. Verlag P. Haupt, Bern)



Photo: Dr. R. Marti, Bern

wurde. Es ging nicht darum, die Texte zu zergliedern und zu zerpfücken, sondern das bewusste Lesen zu fördern. Aus gewissen Merkmalen inhaltlicher, syntaktischer oder anderer Art wurden die Eigenheiten einer Entwicklungsstufe klar herausgearbeitet. In sinnenfälliger Art erkannten wir, wie alle Aspekte der Interpretation beim guten Kunstwerk miteinander übereinstimmen. Ein Brief aus Werthers Leiden zeigte den jungen Stürmer und Dränger, der ins Unendliche schweifen will und sich ganz seinen Gefühlen hingibt, ein Aufsatz über den Granit ist gekennzeichnet durch das seltsam Zwielfichtige der voritalienischen Jahre, in denen sich Goethe vom Tumult des Gefühls abwandte und nach einem Grunde suchte, auf dem er bauen konnte. In Alexis und Dora lernten wir einen der Gipfelpunkte des klassischen Goethe kennen, der nun die volle Klarheit und Souveränität gewonnen hatte. Gedichte aus dem West-östlichen Divan führten uns zum alternden, der sinnlichen Welt sich wieder ganz zuwendenden, aber nun in grösster Freiheit mit ihr spielenden Goethe. Der alte Weise erschloss sich uns in einem grossartigen Monolog aus dem zweiten Teil des Faust. Hier baut er eine vollkommen durchdachte, symbolische Wolkenlandschaft auf, die trotzdem nichts von ihrer Natürlichkeit verliert und von der aus sich eine Vielfalt von Beziehungen zu Goethes Gedankenwelt, die naturwissenschaftliche eingeschlossen, ergibt.

Die Stunden mit Prof. Portmann waren Goetheschen Arbeiten über die Metamorphose der Pflanzen und der Tiere, dem Aufsatz «Erfahrung und Wissenschaft», der Entdeckung des Zwischenkieferknochens und den mit «Fossiler Stier» überschriebenen Darlegungen Goethes gewidmet. Überrascht erkannte man, dass sich Goethes Art zu sein und zu denken in den naturwissenschaftlichen Schriften kraft seiner künstlerischen Gestaltungsweise, die man als Imagination bezeichnet, genau so ausprägt wie in den dichterischen Werken. Es seien hier vor allem Gedanken wiedergegeben, wie sie von Prof. Portmann als Zusammenfassung und Krönung der Kursarbeit an seiner Vorlesung vom Samstag entwickelt wurden.

Dadurch, dass Goethe die Naturforschung nicht besonders beeinflusst hat, dass ihm mitunter auch Irrtümer unterliefen, sind seine naturwissenschaftlichen Schriften nicht belanglos geworden. Erst jetzt wird das für uns heute daran Wesentliche, das Eigenartige von Goethes Standort gesehen und seine imaginierende Betrachtungsweise, die diejenige des dichterisch Schaffenden ist, erkannt. Er liess die Erscheinung als Ganzes auf sich wirken und suchte das Lebendige und den Sinn zu ergründen. Darin ist auch Goethes Ablehnung des Experimentes begründet, soweit es die Zergliederung des Geschaffenen zur Folge hatte, dem er in Ehrfurcht gegenüberstand. Seine Haltung war hierin eine der Konstanten dieses so oft sich Wandelnden; denn er sah die Entwicklung der Naturwissenschaft, die zur Technisierung der Welt und zum Verlust des Humanen führte, voraus. Goethes Imagination, deren Stoff aus der Erfahrung der Alltagswelt genommen ist, überschreitet die Grenzen der Naturwissenschaft, wie es zum Beispiel in dem Gedicht «Bei Betrachtung von Schillers Schädel» sichtbar wird und von Prof. Portmann als Naturdeutung durch wissende Liebe bezeichnet wird.

Was durch die Interpretationen vermittelt wurde, gab Anlass zu Diskussionen in kleineren Gruppen oder regte zum Lesen in der von der Buchhandlung H. Stauffacher, Bern, in grosszügiger Weise zur Verfügung gestellten Literatur an. Nicht vergessen seien auch die abendlichen Gespräche im «Bären» zu Münchenwiler, die als besonders köstliches Blatt in das Erinnerungsbuch dieses Kurses gehören, an den alle Teilnehmer mit Dankbarkeit und Freude zurückdenken werden.

Lehrerfortbildung von dieser Art wird jedermann begrüssen, denn:

Mag jemand je an seinen Säften kränkeln,
ein solcher Kurs wird ihn nach Kräften senkeln!

H. v. Bergen

II.

Als Schlossbewohner in Münchenwiler

Selbst in uns älteren Kollegen, in deren ehemals kräftige Haarfarbe sich nun das Silber mischt, lebt ein Stück kindlicher Romantik weiter und lässt das alte Herz höher schlagen, wenn man in einem Schloss wohnen darf.

Um so recht die Stimmung zu erfassen, müsste man, vom «Bären» herkommend, zu mitternächtlicher Stunde hingelangen. Zu dieser Zeit nämlich ragen die stillen Parkbäume am höchsten über die massiven Grenzmauern, und märchenhaft wirkt das grosse, geschlossene Gittertor mit den kleinen, leuchtenden Laternen an den beiden Torpfosten. Mit einem gewöhnlichen Druck auf die Falle lässt sich die Pforte nicht öffnen. Der Eingeweihte muss seine Rechte, Handrücken nach unten, zwischen die Stäbe schieben und mit dem Zeigefinger an die geheime, rosenblattgrosse Stelle drücken; dann erst gelingt es, den schweren Türflügel zu schwenken. Die riesigen Schlosshunde bellen kurz auf und straffen die klirrenden Ketten. Aber die wachsamen Tiere erkennen bald einmal den harmlosen Charakter der Einkehrenden, und sie begeben sich beruhigt auf ihr Lager zurück und träumen weiter von Würsten und Weibchen.

Wir aber wandeln wie Burgherren dem Schloss zu, treten ins Hauptgebäude und steigen schläfrig die Treppen hinauf. Da schimmert aus dem grossen Saal noch Lichtschein heraus. Leise öffnen wir die Tür und erblicken den jüngsten Kursteilnehmer an einem Tischchen sitzend und schreibend. Kein Zweifel ist möglich: Im geheiligten Raum, wo tagsüber die berühmten Professoren machtvoll interpretieren, entsteht ein Gedicht! Taktvoll ziehen wir uns zurück. Niemand soll uns vorwerfen können, wir hätten jemand auf dem Weg zu klassischer Kunst aufgehalten!

Wir steigen weiter und suchen unsere Schlafräume auf. Alkoven und Erker gibt es fast in allen Zimmern, so dass es kaum stört, dass mehrere Betten im nämlichen Raume stehen. Leider fehlen die Ahnenbilder vollständig, und die Tapete hängt an etlichen Stellen läppisch herunter. Aber was tut's. Man braucht nur das elektrische Licht auszuschalten und die Augen zu schliessen, dann stört nicht einmal mehr der schadhafte Fussboden! Ruhig räkelt man sich zurecht, träumt und freut sich auf den kommenden Tag.

Am Morgen weckt uns ein erster Sonnenstrahl. Ein Blick zum Fenster hinaus zeigt, dass die jungen Koll-

ginnen schon munter den Parkweg hinaufwallen. Sie wollen wohl zum Rondell pilgern, die Welt überblicken und nachprüfen, ob niemand ihren Namen in alle Rinden eingeschnitzt habe.

Wir strecken uns gähnend und suchen einen der vielen, aber wohlverborgenen Toilettenräume auf. Man drängt sich am Waschbecken und lässt den Spiegel ein halbes Dutzend eingeseifte Gesichter abbilden. Scharfe Messer blitzen, und jeder Besitzer eines elektrischen Rasierapparates schätzt sich glücklich, dass er in seinem Zimmer den Bart kürzen kann.

Aber schon sind wir so weit, dass wir ins Freie gehen dürfen. Unser Weg führt zum Weiher hinunter. Gedankenvoll messen wir seine Tiefe und finden, es müsste ein herrlicher Badeort sein. Zwanzig Schwimmzüge lang und etwa zehn breit, so zeigt sich das Bassin dem Kenner, der weiss, wie wenig Wasserweite und Tiefe zum Wohlsein genügt. Ein Springbrunnen, das sinnvolle Requisite der Romantik, belebt die Anlage ganz ungemein und stört liebevoll das Spiegelbild uralter Bäume.

Jetzt ertönt eine Glocke. Sie ruft nicht zur Messe; denn freudig folgt jedermann ihrem Ruf. Man geht in den Speisesaal, wo sich vierzig Personen am Tische besammeln. Aus der Küchenunterwelt fährt per Lift die Speise herauf, und flinke Töchter verteilen die göttlichen Gaben. Die Tischgespräche (ein wichtiger Teil jeder umfassenden Kursarbeit) beginnen. Seltsam war es beim Platznehmen: Das Personal hatte die beschrifteten Serviettentäschlein zufällig irgendwo hingelegt, und zu jeder Mahlzeit musste man sich zuerst seinen Platz suchen. So war es erfreulich, in die Nähe des Professors zu kommen, noch schöner aber für den Schüchternen, wenn er merkte, dass ihn das Schicksal neben die Schöne gesetzt hatte.

Wahrhaft Weise setzen für die Kursarbeit eine kurz bemessene Zeit ein. So endete der Vormittag schon um elf Uhr, und man konnte sich häuslich an den hilben

Stellen des Parkes niederlassen. Im Korbstuhl fanden die Damen ein Stündlein zum Stricken. Fleissige setzten sich mit einem Band aus der Kursbibliothek an die Sonne. Alte, verknorzte Sünder sassen am Gartentisch und jassten.

Und wenn am Nachmittag die Kursarbeit erst um halb drei Uhr begann, um fünf Uhr aber meist beendet war, so blieb zu persönlichem Gebrauch so viel Zeit, dass jeder das Gefühl von Ferien bekam, Ferien, wie im Hotel, aber Ferien, wo man seinen Liebhabereien nachgeht und sich niemals langweilt und vornehm nur von Mahlzeit zu Mahlzeit wartet.

Mein Bericht vom Zusammenleben am Goethe-Interpretationskurs im Schloss Münchenwiler vermag nur anzudeuten, wie wertvoll ein solcher Aufenthalt sein kann. Es ist nur zu wünschen, dass weitere Kurse im Schloss abgehalten werden können. Wir alle begrüßen die Initiative der Volkshochschule Bern, die mit folgendem Gesuch an die Erziehungsdirektion gelangt ist:

1. Die Liegenschaft Schloss Münchenwiler ist vorläufig vom Kanton Bern der Volkshochschule Bern ab Mai 1954 zur Durchführung von Veranstaltungen für die Erwachsenenbildung zur Verfügung zu stellen, wobei der Staat weiterhin den Unterhalt des Schlosses übernimmt und auf die Erhebung einer Vergütung für die Benützung verzichtet.

2. Zur Ermöglichung des Betriebes werden, im Sinne einer ersten Etappe, die zu benutzenden Räume vom Kanton Bern instandgestellt.

3. Der Betrieb im Schloss Münchenwiler ist vorläufig durch ein Reglement zu regeln, das dem Regierungsrat vorzulegen ist. Die Volkshochschule Bern erstattet über die Erfahrungen mit den Veranstaltungen nach ein bis zwei Jahren Bericht an den Regierungsrat, wonach über das weitere Vorgehen Beschluss zu fassen ist.

(Fortsetzung folgt) *F. Lehmann*

Das Schloss von Westen, aufgenommen aus dem einstigen Schlossgarten – mit dem zerfallenden Treibhaus

(Aus Berner Heimatbuch Nr. 31: K. L. Schmalz, Münchenwiler. Verlag P. Haupt, Bern)



Photo: Dr. R. Marti, Bern

Klirrende Kälte

von Emil Schibli

*Sie kommt von Norden. Eisern streng
führt sie ihr gnadenloses Regiment
das weder Milde, noch Erbarmen kennt;
es gibt kein Weh, das ihr zu Herzen dränge.*

*Die kalten, ungehemmten Winde blasen,
dass uns, gehn wir sie an, der Atem stockt.
Die Bäume stehn im Schnee wie eingeflocht;
man ahnt kein Wurzelwerk mehr unterm Rasen.*

*Im Feld versammelt eine Krähsippe
sich wie ein Trauerzug um eine Gruft...
Jetzt fliegt der Schwarm wie Fetzen durch die Luft,
sie weht ihn hangwärts in ein Baumgerippe.*

*Und dennoch rüsten sich, ganz im Geheimen,
die Samen wie auf göttliches Geheiss;
denn jeder, mitten in der Kälte, weiss:
Dies ist nur Übergang. Wir werden keimen.*

Berner Schulwarte

Ausstellung: Das neue Schulhaus

Vom 15. Januar bis und mit 7. März 1954. Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10–12 und 14–17 Uhr, Sonntag von 10–12 Uhr. Montag geschlossen. Eintritt frei. Führungen nach Vereinbarung. Der Ausstellungskatalog ist in der Ausleihe der Schulwarte käuflich.

Schweizerische Lichtbildzentrale Bern

Die von der *Berner Schulwarte*, Helvetiaplatz 2, Bern, verwaltete Sammlung der Lichtbilderzentrale führt in ihrem Ausleihedienst neben den Diapositiven im Format $8\frac{1}{2} \times 10$ cm nun auch Kleinbilder im Format 5×5 cm. Ein Katalog mit den Ausleihbedingungen und den bis jetzt verfügbaren Serien kann von der Schulwarte gratis bezogen werden. Bitte um Angabe des gewünschten Bildformates.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum: Wiederholung 14.30–15.00 Uhr

- 19. und 25. Januar.** «*Ach, ich habe sie verloren.*» Melodien aus Glucks «*Orpheus*», musikalische Sendung von Dr. Leo Eder, Basel. Zur Einführung in die Sendung wird man die Schüler mit der Orpheus-Sage und dem Lebenslauf des Komponisten bekanntmachen.
- 21. und 27. Januar.** *Winterfütterung von Wildtieren.* Bernhard Müller, Faltschen bei Reichenbach, schildert die Winternot der Wildtiere und die Art, wie man in den Bergdörfern die Wildtiere füttern kann.
- 21. Januar, 14.30–15.00 Uhr, und 2. Februar, 18.30–19.00 Uhr.** Sendung für Berufs- und Fortbildungsschulen aus der Sendereihe «*Leben im Staat*»: *Wie ein Gesetz entsteht.* In einer Hörfolge schildert E. Grauwiller, Liestal, wie ein kantonales Gesetz entstehen kann. Dabei handelt es sich stofflich um das Volkshochschulwesen, das heisst um ein Problem, das für die Fortbildungsschüler von besonderem Interesse ist.
- 22. und 29. Januar.** *Werdenberg, ein altes Städtchen im St. Galler Rheintal.* Dr. Hans Hilty, St. Gallen, führt ein in Geschichte und Eigenart des Städtchens und des Schlosses Werdenberg, die beide eine Einheit bilden, indem es sich beim Städtchen um die Gründung eines Fürsten handelt, der sich damit zum Schutz gegen Angriffe eine Wehr- und Schutzmannschaft sicherte.
- 23. Januar und 5. Februar.** *Ein Buch, das man nicht nur einmal liest.* Dr. Alfred Zäch, Zürich, führt die Schüler vom 8. Schuljahr an ein in die bedeutendsten Werke der Jugendliteratur, um sie für die Lektüre guter Bücher anzuregen.
- 2. und 10. Februar.** *Amazonas.* Oswald Karl Schmidt, Biel, ein schweizerischer Tierfänger, hielt sich während eines Jahres im Gebiet des Amazonasstromes auf und schildert in der Sendung seine bedeutendsten Erlebnisse.
- 3. und 12. Februar.** *Eine romantische Ouvertüre.* Rossinis «*Wilhelm Tell*» wird unter Leitung von Hermann Hofmann, Zürich, den Schülern nahegebracht.
- 4. und 8. Februar.** «*Ich bin ein jung Soldat.*» Dr. Walter Lüthy, Basel, orientiert in einer Hörfolge über den «*Dienst in französischem Solde*». Die Sendung wird am besten vorbereitet durch die Einführung in das Söldnerwesen der Alten Eidgenossen.
- 9. Februar, 14.30–15.00 Uhr, 18. Februar, 18.30–19.00 Uhr.** Sendung für Berufs- und Fortbildungsschulen aus der Sendereihe «*Leben im Staat*»: *Brandursache unbekannt!* Ursachen und Verhütung von Feuersbrünsten. Dr. Kurt Bürgi, Bern, will mit dieser Sendung unsere jungen Berufsleute auf die verschiedenen Feuersgefahren aufmerksam machen, um sie zu veranlassen, im Umgang mit Feuer und Wärme die notwendige Vorsicht walten zu lassen.
- 11. und 17. Februar.** *Max Buri: «Dorfpolitiker».* Bildbetrachtung von Paul Wyss-Trachsel, Bern. Das Bild kann zu den üblichen Bedingungen (Voreinzahlung des entsprechenden Betrages an die Schulfunkkommission Basel [Bildbetrachtung] auf Postcheckkonto V 12635) zum Preise von 20 Rp. je Bild bei Bezug von 10 und mehr Bildern beschafft werden. Näheres über die Vorbereitung siehe Schulfunkzeitschrift Heft 3/1954.

AUS ANDEREN LEHRERORGANISATIONEN

Demokratie und öffentliche Schule. Traditionsgemäss hielt am Stephanstag die *Vereinigung der ehemaligen Schüler des Staatsseminars Hofwil-Bern* ihre Jahrestagung im Rathaus in Bern ab. Vor Beginn der Hauptversammlung um 9.45 Uhr fand eine kurze Vorbesprechung der Promotionspräsidenten zur Bereinigung der verschiedenen Tagestraktanden statt. Im Grossratssaal entbot hierauf der Präsident der Vereinigung, *Max Leist*, Lehrer in Aeschau bei Signau, der den Saal füllenden Versammlung freundlichen Willkomm und begrüßte insbesondere alt Bundesrat *Ernst Nobs*, der die Tagung mit seiner Anwesenheit beehrte.

Das Haupttraktandum bildete der Vortrag von Regierungsrat *Dr. V. Moine*, Erziehungsdirektor, über *Demokratie und öffentliche Schule*.

Ausgehend von der Mutter- und Vaterschule der primitiven Völker, der Kasten- und Kirchenschulen, kam der Sprechende dann auf die öffentliche Schule zu sprechen, die gegründet ist auf das neuzeitliche Prinzip von «*Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit*». Der unentgeltliche Besuch der öffentlichen Schulen, die kostenlose Abgabe der Lehrmittel, die Gründung von Fach- und Handwerkerschulen, von Spezialanstalten für Anormale, geistig und körperlich Behinderte ermöglicht es heute jedem Jugendlichen, ungeachtet seiner konfessionellen Zugehörigkeit, Erziehung und Schulung in Freiheit und ohne

Systemzwang mit staatlicher Unterstützung zu erhalten. Dabei erstrebt der Staat keine absolute Gleichheit, keine Nivelierung, bei der die besten Kräfte der Persönlichkeit verkümmern. Jedem, der sich einem höheren Beruf zuwenden möchte, soll die Möglichkeit gegeben werden. Die im nächsten Jahr in Kraft tretende neue Stipendienordnung und das gegenwärtig sich in Arbeit befindende Sekundarschulgesetz dienen der Ausführung dieses Gedankens. Über allen Gesetzen und Institutionen aber steht der Geist des Erziehers, dessen vornehmste Aufgabe es ist, durch die Entfaltung der körperlichen, geistigen, moralischen und sozialen Kräfte den jungen Menschen zur Persönlichkeit heranzubilden.

Der interessante, gedankenreiche und zeitgemässe Vortrag erntete starken Beifall und wurde warm verdankt.

Es folgte die Erledigung der alljährlich wiederkehrenden Geschäfte. Der 27 im letzten Jahr verstorbenen Kollegen wurde ehrend gedacht. Als jüngste wurde die 114. Promotion mit 48 Absolventen in die Vereinigung aufgenommen. Der Jahresbericht, abgelegt vom Vorsitzenden, und die Jahresrechnungen der Vereinigung und des Hilfsfonds für Reise und Stipendien wurden mit Dank genehmigt. Drei Eingaben aus den Reihen der « Ehemaligen » gaben Anlass zu einer Kundgebung, die in der folgenden, einstimmig gefassten Resolution zum Ausdruck kam:

« In Anbetracht des schlechten baulichen Zustandes der Seminaranlagen in Hofwil, der Notwendigkeit, sie den Anforderungen der heutigen Zeit anzupassen und der Raumnot zu steuern, wird der Regierungsrat des Kantons Bern eingeladen, das Projekt einer Umgestaltung der baulichen Anlagen in Hofwil als dringlich zu erklären und seine Verwirklichung sofort in die Wege zu leiten. »

Wie gewohnt, wurde die Vormittagssitzung mit dem gemeinsamen Gesang des Beresinaliedes eröffnet und mit dem Appenzeller Landsgemeindelied geschlossen.

Als würdigen Schluss der gelungenen Tagung erfreute nachmittags das Schneeberger-Quartett (Hansheinz Schneeberger, Marguerite von Siebenthal, Walter Kägi und Rolf Looser) mit Werken von Haydn, Schumann und Beethoven die « Ehemaligen », die den Grossratssaal wieder bis auf den letzten Platz besetzt hatten; das Konzert wurde mit Dank und Beifall aufgenommen.

Dann blieb vor der Heimreise, die sich für manchen weit entfernten Kollegen nicht ganz so einfach gestaltet, noch ein Stündchen zur Pflege der Gemütlichkeit im trauten Freundeskreise.

J. v. G.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Heilpädagogisches Seminar Zürich. Das Heilpädagogische Seminar Zürich veranstaltet für das Studienjahr 1954/55 wieder einen Ausbildungskurs für Lehrer und Erzieher entwicklungsgehemmter Kinder (Schwererziehbare, Mindersinnige, Geistesschwache, Sprachgebrechliche). Ausserdem wird ein Abendkurs für im Amte stehende Lehrkräfte durchgeführt, dessen Besuch für Lehrer und Kindergärtnerinnen des Kantons Zürich subventioniert wird. Kursbeginn: Mitte April 1954. Anmeldungen sind bis zum 20. März zu richten an die Leitung des Heilpädagogischen Seminars Zürich, Kantonsschulstrasse 1. Auskunft erteilt das Sekretariat je vormittags von 8–12 Uhr (Tel. 32 24 70).

« Heim » Neukirch an der Thur. *Volksbildungsheim für Mädchen.* Sommer 1954. *Mitte April bis Mitte Oktober:* Sommerkurs (Alter 17 Jahre und darüber). Einführung in die Arbeit in Haus, Küche, Kinderstube und Garten. – Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der jungen Frau, Mutter und der Staatsbürgerin. Besprechung religiöser, sozialer und politischer Fragen. – Turnen, Singen, Spielen, Wandern, Besichtigung von Betrieben aller Art.

Von *Mitte April* an: Einführungskurs in Haushalt und Hausdienst, für Mädchen im Alter von 14–16 Jahren. Dauer 5 Monate.

Ferienwochen für Männer und Frauen unter Leitung von Fritz Wartenweiler: *Sommerferienwoche:* 24.–31. Juli 1954: Schweizer Dichter und Volksbildner in den Fusstapfen von Gotthelf. *Herbstferienwoche:* 2.–9. Oktober: « Das Erziehen wird immer schwieriger. » Hindernisse für die Erzieher im modernen Leben. Genaue Programme sind zu erhalten bei *Didi Blumer*, « Heim » Neukirch an der Thur.

Kasperli-Kurs in Magliaso bei Lugano, vom 5.–10. April. Wir spielen Kasperli-Theater im Kindergarten und in der Schule, zu Hause und im Heim. Der Schweizerische Arbeitskreis für Puppenspiel veranstaltet zu Beginn der Osterferien seinen dritten Kasperli-Kurs. Er findet von Montag, den 5. April (Anreisetag) bis zum Samstag, den 10. April (Abreise) in der Jugendheimstätte Magliaso am Luganersee statt. Kindergärtnerinnen, Lehrer und Lehrerinnen und alle Freunde Kasperlis sind recht herzlich zu diesem Kurs eingeladen. Wie auf dem Herzberg und in Gwatt, so wird auch in Magliaso H. M. Denneborg die Leitung übernehmen. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt. Jeder Teilnehmer wird einen Satz an Puppen und ein Spiel erarbeiten. Es können Anfänger wie auch Fortgeschrittene teilnehmen. Es ist ratsam, sich möglichst bald anzumelden. Anmeldungen sind zu richten an: Silvia Gut, Lehrerin, Ipsach bei Biel. Tel. 032 - 2 94 80.

VERSCHIEDENES

Fortbildungsschulpflichtige Burschen, die an der « Winterwoche für Bauernburschen » in Aeschi teilnehmen, werden von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern für die Zeit vom 17. bis 24. Januar 1954 vom Unterricht in der Fortbildungsschule dispensiert, wie Herr Regierungsrat Dr. Moine der Kursleitung mitteilte. Diese Winterwoche für Bauernburschen wird vom Berner Kantonalverband der Christlichen Vereine Junger Männer zum achtenmal durchgeführt und dient der biblischen, beruflichen und allgemein menschlichen Schulung junger Bauern.

Leitung: Zwei Bauern, Pfarrer P. Zoss, Riggisberg, und der CVJM-Sekretär. Referenten: Fritz Moser, Bauer, Dürngraben (« Befriedigung im Bauernberuf »); Landwirtschaftslehrer Th. Nyffenegger, Hünibach (« Verschuldete Heimwesen »); Jugendanwalt W. Wiedmer, Spiez (« Wirksame Bekämpfung der Spekulation mit bäuerlichem Grund und Boden »); Dr. med. A. Meister, Spiez (« Vom Jüngling zum Mann »); Joh. Meister, psychologischer Berater, Luzern (« Vom Mann zum Ehemann »)

Auskunft und Prospekt durch M. Jakob, CVJM-Sekretär, Mittelstrasse 24, Bern.

Die Eidgenössische Ernährungscommission, die am 19. November unter dem Vorsitz von Minister E. Feisst tagte, nahm mit Befriedigung vom Ergebnis der Bemühungen Kenntnis, die dem Verkauf *likörhaltiger Schokolade an Kinder* wirksam entgegenzutreten sollen. Diese Anstrengungen waren insofern erfolgreich, als die interessierten Fabrikanten- und Detailistenkreise einer freiwilligen Vereinbarung zugestimmt haben, wonach likörhaltige Schokolade nicht mehr an Kinder verkauft werden darf. Auch sollen likörhaltige Bonbons nur in Packungen mit einem Verkaufspreis von mindestens einem Franken in den Handel gebracht werden, um deren Kauf durch Kinder möglichst zu erschweren. In sämtlichen Geschäften, die solche Schokolade verkaufen, werden diese Massnahmen durch Aufstellen eines Kartons: « Wir geben keine alkohohaltige Schokolade an Kinder ab » bekanntgegeben, so dass sich die Öffentlichkeit über die Wirksamkeit der eingegangenen freiwilligen Verpflichtungen jederzeit Rechenschaft geben kann.

Die Sommersaison 1953 im Berner Oberland. Die Volkswirtschaftskammer des Berner Oberlandes hat auf Jahres-

ende den Frequenzbericht über die Sommersaison 1953 herausgegeben, deren Verlauf alle bisherigen Resultate mit einer Höchstfrequenz von 1 776 122 Logiernächten übertrifft. An diesem erfreulichen Ergebnis sind die einzelnen Kurorte ungleich beteiligt, indem sich die ungünstige Witterung im Sommer für die Berghotellerie nachteilig auswirkte. Der Bericht der Kammer gibt eingehend Aufschluss über die Verhältnisse in der oberländischen Fremdenverkehrswirtschaft und ermöglicht durch verschiedene Tabellen und ein umfangreiches Zahlenmaterial interessante Vergleiche mit den Vorjahren.

Neujahrsgesegens im Tierpark. Die Zwergziegen, welche im verflossenen Jahre vom Berner Tierparkverein geschenkt wurden, scheinen dem Tierpark Glück zu bringen: überraschten sie doch in den ersten Januartagen mit einem halben Dutzend junger Zicklein!

Am Neujahrsmorgen wurden zwei Zwergböckchen geboren. Der Bärzelistag brachte von zwei anderen Zwergziegen zwei weitere Böckchen und zwei Geisslein. Die beiden Geburten – eine davon eine Drillingsgeburt – folgten sich in einem Abstand von nur anderthalb Stunden. Die beiden Mütter befanden sich wegen Platzmangel im gleichen Abteil. Und so geschah etwas sehr Seltsames: Während Tiermütter sonst gegen ihresgleichen unverträglich sind und ihre Artgenossinnen samt den fremden Jungen meist derb wegzagen, herrschte hier völlige Eintracht; die beiden Zwergziegenmütter schleckten ihre Zicklein gegenseitig trocken. Keine schien zu wissen, dass das eine Zicklein der einen, die drei anderen der zweiten Mutter gehörten. Hätte der Altersunterschied zwischen den Jungen auch nur einen Tag betragen, so hätte jede Mutter ihre Jungen von fremden unterschieden. So aber hatten sie zum persönlichen Kennenlernen gar keine Zeit, und auch die Zicklein wussten nicht, welches nun ihre Mutter war. Auf diese Weise entstand eine seltene Tiergemeinschaft: zwei Mütter, aber nur eine Familie! Die Jungen saugen bald an der einen, bald an der anderen Mutter, und die Alttiere betreuen abwechselnd die vier Kinder. Wohl erhält die kleinere Mutterziege von der grösseren bisweilen einen unwilligen Stoss mit den Hörnern, aber sehr ernst schien es bisher nicht gemeint zu sein.

M.-H.

BUCHBESPRECHUNGEN

Emil Staiger, Goethe. Band I, 1749–1786. Atlantis Verlag, Zürich. Fr. 25.—.

Der Zürcher Literaturhistoriker legt den ersten Band eines gross angelegten Goethe-Werkes vor. Von vornherein stellt er fest, dass er das Leben und Schaffen Goethes nicht im Hinblick auf Probleme unserer Zeit untersuchen und beurteilen will. Er sucht den Dichter in den Bedingungen seiner Zeit und seines Raumes auf. Einzig so kann er sich für seine Interpretation auf eine sichere Grundlage stellen. «Der Interpretation der Texte aber ist der grösste Teil des vorliegenden Buches gewidmet», weil bloss Geistesgeschichte dem Wesen Goethes nie gerecht würde. Gegenstand seiner Untersuchung sei der «Stil», also das, «worin Gedanke, Satz, Motiv, Aufbau, Rhythmus, Bild, aber auch das Leben einig sind.»

Wir kennen Emil Staiger von andern Arbeiten her als Meister der Interpretation. Er verweist auf seinen Vortrag «Die Kunst der Interpretation», der ein fruchtbares Gespräch mit Martin Heidegger ausgelöst hat.

Staiger verwertet die Tatsachen von Goethes äusserem Leben, sofern sie für die Erfassung der dichterischen Texte bedeutungsvoll sind. So werden die Kapitel «Kindheit» und «Weimar» zu wichtigen Einführungen. Rasch leitet er uns zu den Höhepunkten: zur Lyrik der Sturm- und Drangperiode (anknüpfend an Ganymed) und im zweiten Teil zur frühen Weimarer Lyrik. Wir müssen die selbständige, vorurteilslose Haltung Staigers hervorheben, der überall unbefangenen unter-

sucht und alles Erforschte in seine Interpretationen hinein verarbeitet. Besonders deutlich tritt dies bei der Betrachtung der «Prometheus»-Dichtung hervor. «Niemand hat das Recht, nach seinen Wünschen einen Dichter festzulegen»; so wahrt er seinen Standpunkt, um gegen Missverständnisse anzukämpfen, die sich seit Jacobi bis zum heutigen Tage vererbt haben.

In Emil Staiger sind Eigenschaften vereinigt, die sich nicht so leicht beisammenfinden: umfangreiches Wissen, überraschende Kombinationsgabe, zarte Einfühlung, Unerschrockenheit, treffsichere Darstellungsgabe, die das Wort ebenso zu scharfer wissenschaftlicher Präzisierung wie zum Emportragen in gehobene dichterische Schönheit meistert. Das an vielen Stellen zu belegen, fiel nicht schwer. – Wie manches Werk er auch bespricht: er tut es nach keiner Schablone. Er packt jedes Kapitel von einer andern Seite an, immer mit regem, anregendem Geist. Nicht nur der Fachwissenschaftler ist am Werk, sondern ein überlegener Mensch, der manche Lebenserfahrung heranzieht und allgemein Menschliches an seine richtige Stelle rückt.

Der erste Band führt uns bis zu Goethes italienischer Reise. Mit dem Kapitel «Natur» ist manches vorbereitet, das in den folgenden Bänden seine breitere Erörterung finden wird. Wir zweifeln nicht daran, dass sie ebenso reichhaltig, umsichtig und vielschichtig sein werden wie dies stattliche Buch von über 500 Seiten, obwohl wir wissen, dass das Versprechen, das der Verfasser mit diesem Bande abgelegt hat, nicht so leicht einzulösen ist.

Georg Küffer

Die Bibliothek der Alten Welt (im Artemis-Verlag) wächst und eröffnet demjenigen, der sich für Kultur- und Literaturgeschichte, für unser geistiges Herkommen interessiert, neue Wege zu Genuss und Belehrung. In der griechischen Reihe sind zwei Bände mit Schriften des *Aristoteles* erschienen: «Vom Himmel» (eine spekulative Kosmologie), «Von der Seele» (eine Lehre von der Seele als dem Prinzip aller belebten Wesen, zugleich eine Psychologie, hauptsächlich der Sinne), «Von der Dichtkunst» (vom Wesen, den Elementen und den Gattungen der Poesie); ferner die «Nikomachische Ethik», das wichtigste ethische Werk des Aristoteles, eine vielseitige, wirklichkeitsfreudige Erfassung und nüchterne Analyse der sittlichen Werte und Verhaltensweisen. Von *Plutarch* sind die einschlägigen Schriften über religiöse Fragen – das einzige, was sich aus einer reichen theologischen Literatur der Griechen erhalten hat – in einem besonderen Bande vereinigt; der Griechenlandsreisende wird gerne in der zweiten Schrift Plutarch auf seinem Gange durch die Schätze von Delphi begleiten.

Einen besonderen Hinweis verdienen je ein Band aus der «Römischen Reihe» (*Cicero, de re publica*) und aus der Reihe «Der Alte Orient».

Cicero hatte sich in gefährlichen Tagen als Konsul schon bewährt, er war noch ein Politiker von Autorität, aber aus der Machtpolitik durch die Triumvirn schon verdrängt, als er, ein Fünfziger, seine Gedanken über den Staat aufzeichnete. In einer Zeit, da der römische Staat sich von Grund auf wandelt, die Monarchie im Ringen zwischen Cäsar und Pompeius sich ankündigt, erscheint ihm der Staat der Scipionenzeit, der Mitte des zweiten Jahrhunderts, als die vorbildliche Verkörperung der Kräfte und Werte, die den besten Staat bilden und erhalten können. In Gesprächen, die Cicero den Männern jener hohen römischen Zeit in den Mund legt, erörtert er die möglichen Staatsformen, das Wesen des besten Staates, die Bedingungen, unter welchen Sitten und Gesetze auf ihrem besten Stande erhalten werden. Nur indem die Tüchtigsten sich dem Staate widmen, gelingt es, in ihm die Vernunft wirken zu lassen; im täglichen Dienste, nicht erst im Augenblicke der Gefahr erweist der Bürger seine männliche Verantwortung und Tüchtigkeit. Aus dem Erlebnis der unbeschränkten und darum zerstörenden Macht und im Glauben an die sittlichen Aufgaben der Gemeinschaft formt Cicero seine Gedanken,

deren Aktualität oft genug uns ergreift. Wie das Werk, das unvollständig überliefert ist, heute noch wirken kann, sagt Dilthey in einem Briefe an seinen Freund York: « von der republica begeistert als einem literarischen Werk ersten Ranges ».

Karl Büchner, der das Werk im Urtext und in gegenübergestellter, zuverlässiger Übersetzung herausgibt, führt durch eine vortreffliche Einleitung in die Situation und den Zusammenhang der Gedanken ein.

Eine der ältesten menschlichen Kulturen erhellt der Band mit *sumerischen und akkadischen Hymnen und Gebeten*. Die Sumerer, deren Sprache weder indogermanisch noch semitisch war, besiedelten zu Beginn des 3. Jahrtausends das untere Mesopotamien; um die Mitte des gleichen Jahrtausends begann ein Zustrom semitisch sprechender Nomaden, der Akkader. In beiden Sprachen sind etwa von 2100 an religiöse Dichtungen aufgezeichnet worden; die Überlieferung wird von der Zeit des babylonischen Königs Hammurabi an (um 1700) reicher. Die in dem Bande vorgelegten Dichtungen, eine Auswahl, sind durchwegs anonym, als Denkmäler der religiösen Auffassungen ältester Kulturvölker von hohem Interesse: Götterlieder, Königshymnen, Lieder auf Tempel, Beschwörungen in sumerischer Sprache, in akkadischer Hymnen, Buss- und Klagepsalmen, Opferschau- und Königsgebete, Gebetsbeschwörungen sind die wichtigsten Gattungen dieser religiösen und kultischen Poesie. Die Übersetzer geben in der Einführung einen Überblick über die Perioden der politischen und literarischen Geschichte, sie besprechen die Bedeutung der einzelnen Gattungen, Kompositionen, Metrik, Sprache und Stil jeder sumerischen und akkadischen Texte, sie würdigen sie als Urkunden der religiösen Auffassung und der religiösen Entwicklung. Anmerkungen erläutern die einzelnen Stücke; auf 12 Tafeln sind Skulpturen und Weihinschriften aus zwei Jahrtausenden wiedergegeben. Zu einer mächtigen Vorwelt, die bis zum Untergang von Assur und Babylon im 7. und 6. Jahrhundert reicht, haben Kenner den Zugang geöffnet.

W. Müri

Die Bibliothek der Alten Welt, Artemis-Verlag, Zürich.

Aristoteles, Werke, Band II und III, eingeleitet und neu übertragen von Olof Gigon, 1950 und 1951.

Aristoteles, Werke, Band II und III, eingeleitet und neu übertragen von Olof Gigon, 1950 und 1951.

Plutarch, Über Gott und Vorsehung, Dämonen und Weissagung. Religionsphilosophische Schriften. Eingeleitet und übertragen von Konrad Ziegler, 1952.

Cicero, Vom Gemeinwesen. Lateinisch und Deutsch. Eingeleitet und neu übertragen von Karl Büchner, 1952.

Sumerische und akkadische Hymnen und Gebete. Eingeleitet und übertragen von A. Falkenstein und W. von Soden, 1953.

KALENDER, JAHRESBERICHTE

Schweizerischer Taschenkalender 1954 in Kleinformat. Nützlichster Taschenkalender für jedermann. 192 Seiten deutsch/französisch, auf Dünndruckpapier, auch für Tintenschrift geeignet, Format 8,5 × 11,5 cm, roter, biegsamer Einband mit abgerundeten Ecken. Preis Fr. 3.20. Druck und Verlag von Büchler & Co., Bern. Durch jede Buchhandlung und Papeterie zu beziehen.

Dieses kleine handliche Notizbüchlein, in rotem biegsamem Einband, erinnert uns diskret an das, was wir wissen sollten und nicht vergessen dürfen. Aus seinem Inhalt nennen wir: 106 Seiten für Tagesnotizen, 16 Kassabuchblätter sowie 15 Seiten unbedrucktes Notizpapier. Besonders praktisch ist das alphabetisch ausgestanzte Adress- und Telephonregister, in gedrängter Form Post-, Telephon- und Telegraphentarife, die Telephongruppierung der Schweiz, Masse und Gewichte, ein Kalendarium 1954 und erstes Halbjahr 1955.

Der wiederum zweisprachig (deutsch/französisch) in geschmackvoller Dünndruckausgabe vorliegende bewährte Kalender verdient seiner praktischen Ausführung und gefälligen Gestaltung wegen grosse Verbreitung. Der Kalender eignet sich vorzüglich als Geschenk.

L'ÉCOLE BERNOISE

Parents et enfants

Nos mères ont-elles eu autant de soucis pour nous élever qu'en ont les mères d'aujourd'hui pour élever leurs enfants? Je ne le crois pas. Dans nos petits villages d'autrefois, elles avaient à leur disposition un maître éducateur dont elles usaient à merveille: le travail. Aucun de nous ne passait ses jours à ne rien faire. Dès mon plus jeune âge, dans ce milieu naturel où je croisais, j'ai trouvé en abondance de menus travaux à ma portée. Il fallait porter le bois, le choisir, l'entasser sous le devant-huis. Plus tard – car seuls les riches en achetaient à la commune –, il fallut le chercher dans les revenus et les forêts – et nous revenions tout couverts de ramée, comme le bûcheron du bon La Fontaine. Les jours de foire, quand ils avaient congé, j'accompagnais mes grands frères qui passaient la montagne et s'en allaient charger leur charrette jusque dans les côtes du Doubs. Avec mes camarades ou ma mère, j'allais cueillir des fraises et des framboises dans les côtes de Brère, des mûres jusque sur les pâturages de Valbert, de Seleute ou de Monturban. Je gardais les chèvres. Au printemps, dans les champs tournés, je cherchais des pissenlits pour la salade. En été, j'allais glaner après

les moissonneurs et tout l'automne, muni d'une bêche, d'un morceau de pain et de quelques poires blettes, je gardais les vaches chez la Genereuse. A mesure que je grandissais, on me confiait des tâches plus délicates: j'allais chercher des assortiments ou je reportais des cartons jusqu'à Porrentruy, Bressaucourt ou Courgenay (et je faisais un grand détour pour éviter le chien de la Combe). Pendant tout l'été et l'automne, j'aidais aux récoltes de toutes sortes, travaillant au milieu des grands qui me surveillaient, m'encourageaient, me conseillaient. Lorsque mes parents étaient contents de moi, mes grands frères allaient couper dans la côte, par les clairs jours de janvier, un jeune tilleul avec lequel ils me préparaient des fayes que je faisais flamber le soir des Brandons.

Cette éducation si simple et si naturelle, que j'ai partagée avec tous ceux de ma génération et qui est encore en partie celle des petits campagnards d'aujourd'hui, était, je crois, excellente. Tous ces travaux étaient taillés à notre mesure. Ils n'excédaient jamais nos forces et pourtant n'étaient point calculés par de brillants psychologues. Ils remplissaient à merveille leur but qui était de nous apprendre à nous rendre utiles et, de surcroît, nous initiaient à l'adresse, au courage, à l'endurance, à l'effort. C'était vraiment, dans toute la

force du terme, l'éducation par les choses – et, à l'occasion, par les bêtes ou les gens.

Je ne sais à vrai dire ce qui se passait en ville sous ce rapport. Mais lorsque nous autres, petits campagnards, nous nous trouvâmes assis, avec nos petites blouses grises liserées de rouge, sur les bancs de l'école cantonale, nous nous aperçûmes sans peine, aux farces et aux niches qu'ils nous racontaient, que les petits citadins étaient beaucoup plus débrouillards, aventureux et culottés que nous. Ce qui me donne à penser que ce n'est pas d'aujourd'hui que l'éducation des enfants des villes donne du fil à retordre à ceux qui en sont chargés par la nature ou par leur profession.

*

Aujourd'hui, nous avons l'Ecole des parents. Et si je relève le fait, ce n'est certes pas pour le critiquer. Au contraire. Mais pour marquer le chemin parcouru. Car aujourd'hui, parents et éducateurs, chacun de leur côté, sont à bout. Peut-être qu'en s'alliant ils diminueront leur peine. Déjà du temps de notre jeunesse, il est vrai, elle n'eût pas été inutile à nos mères, cette Ecole des parents, pour les aider à comprendre l'adolescence de leurs garçons, ce passage amer et fantasque de la vie, cette sorte d'éclosion de l'homme où les enfants ne sont plus « ni gens, ni bêtes », et devant quoi elles restaient tremblantes et désarmées. Elles ne savaient qu'une chose: c'est que si une partie d'entre eux passent sans grand dommage cette crise redoutable et finissent par retrouver leur équilibre, d'autres tournent franchement mal et ne reviennent à la raison que beaucoup plus tard et marqués de coups.

Chose curieuse, ce n'est point par l'étude de ce phénomène inquiétant qu'a débuté cette Ecole des parents, qu'on voit fleurir un peu partout dans notre Suisse romande et qui s'est installée à Bienne, il y a un an, sous la direction de M. Albert Berberat, inspecteur, et de M. le Dr Friedemann, médecin psychiatre. Mais par l'étude des tout petits. Sans doute a-t-on pensé, d'une part, que l'éducation qu'on donne aux petits retentit pendant longtemps sur leur comportement scolaire et social et, d'autre part, qu'il est peut-être plus facile d'intéresser les parents à la vie si fragile et si charmante de ces petits êtres qu'à celle de ces « grosses bêtes » de dix-huit ans, qui n'en font qu'à leur tête et auxquelles on n'a plus rien à dire.

Quoi qu'il en soit, voilà l'Ecole des parents lancée, et bien lancée! Les organisateurs avaient prévu pour cet automne trois soirées de conférences, plus une soirée de films, qui ont eu plein succès. Il y en aura encore d'autres au cours de l'hiver et du printemps. Il aurait fallu voir avec quel sérieux, avec quelle ferveur, avec quelle tendresse aussi, les auditeurs – presque tous des jeunes papas, des jeunes mamans ayant atteint ou dépassé depuis peu la trentaine – écoutaient, buvaient les paroles des conférenciers. Rarement, orateurs ont pu se flatter d'auditoires si attentifs.

Je n'ai pu malheureusement assister à la première de ces trois conférences, des circonstances imprévues m'ayant éloigné de Bienne à ce moment. M^{me} Rossier, de Genève, y a parlé de l'éducation sexuelle. Plus de 200 personnes étaient venues l'écouter. Elles s'en sont

retournées enchantées. Devant un tel résultat, les organisateurs ont fait promettre à la célèbre éducatrice – qui n'est du reste pas une inconnue à Bienne – de revenir avant la fin de l'hiver. Je vous en parlerai donc à ce moment.

Mais j'ai entendu la deuxième conférence. M^{me} Lebel, de Lyon, qui la donnait, est une grand'mère charmante. Elle nous parla d'une voix douce et extrêmement attachante des « moments de sensibilité » de l'enfant. Elève et, je crois, collaboratrice de M^{me} Montessori, occupant un poste élevé dans l'organisation et l'inspection des Ecoles maternelles de son pays, elle est la compétence même et l'on se prend à envier, en l'écoutant, les petits confiés à ses soins. Elle nous a raconté ses débuts dans l'enseignement et comment elle réussit, dans un éclair d'intuition, à obtenir le silence et à le faire aimer par une classe d'enfants particulièrement turbulents et tapageurs. M^{me} Lebel est un apôtre du silence qu'elle considère comme un puissant moyen éducatif.

Le hasard m'avait placé à côté d'une toute jeune personne, que je crus d'abord être une jeune fille, mais qui me dit être la mère d'une fillette de six ans. A mesure que M^{me} Lebel parlait, ses yeux s'agrandissaient et je l'entendis me dire à voix basse:

– Mon Dieu! J'ai tout fait à rebours!

Je la consolai de mon mieux: heureusement, les enfants ne meurent pas souvent d'une erreur pédagogique!

Les « moments de sensibilité » de l'enfant, ce sont les manies, les marottes qui l'assaillent de temps à autre et auxquelles il se livre avec un esprit de suite qui fait souvent le désespoir de sa mère. Voici un enfant encore au berceau. Il saisit un hochet dans sa menotte, étend le bras en dehors du berceau, écarte les doigts: l'objet tombe. L'enfant regarde, écoute attentivement, perçoit le bruit du hochet atteignant le sol et rit. Ramassez l'objet et rendez-le lui. A peine en sa possession, il recommencera son petit jeu. Ramassez-le encore et ne perdez pas patience. Une statistique soigneusement établie a montré que l'enfant ne va guère au-delà de 10 à 11 fois. Tel Newton regardant tomber la pomme, il expérimente à ce moment la chute des corps. Dès qu'il aura compris, il s'arrêtera de lui-même et ne recommencera plus. Mais malheur à vous si vous l'empêchez de satisfaire son envie. Elle pourra durer des jours et des jours, pendant lesquels il lancera aux quatre coins de la chambre tout ce qui lui tombera sous la main.

Un peu plus grand, vous le trouverez au robinet de la cuisine en train de remplir et de vider indéfiniment une tasse d'eau, ou bien, dans la cour, occupé à couler du sable d'un de ses petits seaux dans l'autre. Ne le dérangez pas! Il expérimente le plein et le vide. Plus tard encore, muni d'un bout de crayon, il gribouille tout le papier qui est à sa portée. C'est qu'il fait ses premiers essais d'écriture. Dans ces périodes-là, l'enfant apprend extrêmement vite et ne se fatigue pas. L'art consiste donc à saisir ces instants au vol, à les reconnaître, à en profiter pour encourager et guider sa jeune expérience. Mais jamais à les contrarier. Ils ne reviendraient plus et vous auriez une peine infinie plus tard à lui inculquer

ce qu'il aurait alors appris en quelques heures et en se jouant.

Ne vous y trompez pas. Les moments de sensibilité ne se produisent pas au hasard. Le petit être, à ce moment précis, cherche à acquérir ce dont il a besoin. Et surtout, ne vous faites pas fort de ce que vous « savez », de ce que vous avez « appris », de ce dont vous êtes « sûr » pour le guider ou le contrarier. « La connaissance est une gêne pour l'éducation du petit enfant », nous dit M^{me} Lebel. « Laissez-le aller jusqu'au bout de sa période sensible et expérimenter à sa fantaisie tant qu'il ne nuira pas à lui-même ou à son entourage. Lorsqu'il aura passé le cap des sept ans, son intelligence et sa raison entreront en jeu. Alors il devra raisonner, apprendre – et savoir. Ce sera le temps de la connaissance. Puis viendra, avec l'adolescence, le temps de l'action. »

Pour le moment, c'est le temps de l'intuition et de l'amour. On ne peut comprendre, sans émotion, la foi que M^{me} Lebel met dans ces petits. Il semble parfois qu'elle ait renoncé à suivre les philosophes modernes qui mettent l'existence avant l'essence, pour revenir à la conception traditionnelle qui mettait l'essence avant l'existence. Alors que nous pensons, dans notre ingénuité, prendre l'enfant à zéro pour lui faire acquérir peu à peu connaissance et expérience qui en feront un homme (et c'est l'existence avant l'essence), elle voit ces fragiles petits êtres pleins de bonne volonté, de réflexions et d'intuitions admirables. Pour un peu, elle penserait qu'ils ont tout en eux et qu'il n'y a qu'à les laisser s'épanouir (et c'est l'essence avant l'existence). Ne sourions pas. C'est là peut-être le privilège des grands éducateurs.

C'est notre collègue Edgar Sauvain – 3^e conférence – qui termina cette première série de causeries en nous parlant des enfants difficiles. Après avoir brossé à larges traits le tableau du développement de la psychologie au cours des vingt ou trente dernières années, il nous montra les psychologues – ou du moins un certain nombre d'entre eux – de plus en plus attirés par le problème des enfants déficients dont le long cortège déborde désormais les classes auxiliaires pour envahir largement les classes dites normales : enfants nerveux, instables, turbulents, paresseux, colériques et autres, produits et sous-produits d'une société en mal de transformation, de plus en plus entassée dans les étroits logis des villes. Au vrai, ce n'est plus simplement de psychologie qu'il s'agit ici, mais de psycho-pathologie, de psychanalyse, de psychiatrie. Mais la psychanalyse est une branche de la psychiatrie, qui est elle-même une partie de la médecine. Ces domaines sont strictement réservés aux spécialistes. Mais on peut, avec du bon sens, de l'attention, de la persévérance, résoudre quelques-uns des cas les plus simples. Notre collègue s'y est essayé et il a été assez heureux pour trouver souvent des solutions satisfaisantes. Le récit qu'il en a fait a été l'une des parties les plus attachantes de sa conférence. Elle laissait du moins aux parents l'espoir d'une amélioration de ces cas difficiles.

Quel profit les parents ont-ils retiré de ces conférences ? Il serait puéril de s'imaginer qu'ils ont assimilé, en quelques heures, la science des conférenciers. On a beau avoir parfaitement compris, la vie nous place toujours

devant des cas qui n'avaient pas été prévus ou dont toutes les caractéristiques n'avaient pas été élucidées. Aussi auront-ils emporté peu de recettes immédiatement utilisables. En revanche, je pense qu'ils sont persuadés désormais que l'enfant pose toute une série de problèmes intéressants, voire passionnants ; que ces problèmes sont maintenant connus, délimités, classés et qu'ils sont susceptibles de solutions souvent heureuses ; qu'il faut seulement les reconnaître au passage, les étudier, les comprendre. C'est déjà beaucoup, voyez-vous, pour les enfants, pour la famille et pour nous.

Et maintenant, en conclusion, je voudrais présenter deux remarques d'ordre général :

La première, c'est que la pédagogie, dans son mouvement d'ensemble, descend toujours davantage vers la petite enfance. Après s'être intéressée autrefois à peu près exclusivement à l'adolescence, pour la raison sans doute qu'elle précède immédiatement l'âge d'homme, l'apprentissage d'une profession ou d'un métier, elle a créé une pédologie qui s'occupe spécialement de l'âge scolaire et l'on voit poindre maintenant une « paideia » qui se consacrera à la petite enfance. Mieux encore, M. Robert Broca, résumant sur ce point, dans un récent feuilleton du « Figaro littéraire », les dernières acquisitions de la science, nous montrait toute l'importance que la médecine accorde actuellement à la vie prénatale. C'est dans cette période encore mystérieuse qu'il faudrait chercher, croit-on, la source d'une bonne partie des anomalies qui nous désespèrent. Encore un effort, vous le voyez, et nous retrouverons les parents. Ainsi Aristote, dans son explication du monde, remontait de cause en cause jusqu'au « premier moteur ».

Ma deuxième remarque, c'est que, à mesure que la pédagogie se développe, elle délaisse de plus en plus l'ancienne éducation de nos mères – si l'on peut appeler éducation cette libre croissance dans le milieu naturel – pour s'engager de plus en plus dans une voie scientifique et artificielle. Faut-il le regretter ? Ce serait en vain. Le milieu naturel ayant presque totalement disparu pour l'immense majorité de nos enfants, la pédagogie se devait de devenir de plus en plus scientifique et artificielle – comme la vie.

G. Barré

A L'ETRANGER

France. L'Ecole de « Shape ». A Paris se trouve le grand quartier général des forces alliées en Europe, l'Etat-major de l'Alliance atlantique, appelé « Shape ». Les officiers et sous-officiers habitent avec leurs familles le « Shape-Village ». Comment instruire leurs nombreux enfants de 14 pays différents ? Les envoyer dans des écoles de leur nationalité (il en existe à Paris) ou créer une école spéciale ? C'est cette dernière formule qui a prévalu. Grâce aux efforts du contrôleur général Le Bigot il a été possible de transformer et de moderniser une ancienne ferme située en contrebas de « Shape-Village » et de faire naître la première école internationale du monde. Le cadre eût rempli d'aise le cœur de J.-J. Rousseau : arbres fruitiers, verts pâturages sont le décor d'un des coins les plus charmants de l'Ile-de-France.

Le directeur M. Talland explique dans la revue *Rapports France-Etats Unis* l'organisation de cette école internationale : « Il y a environ 200 élèves, répartis entre trois maternelles, trois élémentaires et une sixième. Trois classes supplémentaires

sont destinées aux cours anglais donnés par des institutrices britanniques.

Des institutrices, bilingues elles-mêmes, françaises et anglaises, sont chargées de l'enseignement qui a pour double but d'apprendre l'anglais et le français aux enfants en leur faisant suivre le programme de l'école primaire. — L'enseignement du français est basé sur ce que l'on appelle: « le vocabulaire fondamental », le « basic », dont on a tellement parlé ces derniers temps. Ce « basic » comporte 400 mots suffisants pour exprimer tout ce qui est nécessaire à une conversation moyenne. Les institutrices cherchent en bavardant avec les jeunes « citoyens atlantiques » à employer constamment les termes fondamentaux. Cette méthode n'empêche pas d'approfondir, par la suite, la langue; elle présente l'avantage d'une étude plus rapide que le permettraient les procédés anciens.

Il ne s'agit pas, bien entendu, de négliger la langue maternelle des enfants qui auraient trop tendance à oublier, aussi facilement qu'ils assimilent. Des institutrices spéciales anglaises, danoises, américaines, hollandaises, etc. consacrent un certain nombre d'heures à s'occuper de leurs jeunes compatriotes.

Les études se poursuivent dans la joie et tous les matins l'école retentit pendant une demi-heure de chansons enfantines françaises ou anglaises, reprises avec entrain par tout ce petit monde. Le choix d'un programme d'enseignement a demandé beaucoup de travail aux organisateurs de l'école. On applique la méthode active. Les enfants se livrent à de petites enquêtes sur tout ce qui les entoure, la flore ou la faune de la forêt voisine, le commerce de la ville, la vie des cultivateurs des alentours. Ils apprennent à travailler en équipe et font des devoirs en commun. — Ces gosses fraternisent et jouent avec entrain, se communiquant dans le plus grand secret les astuces du baseball ou du cricket. — Les résultats de l'enseignement très nets déjà obtenus et les progrès notables démontrent l'utilité de cet essai.

E. Sch., Dr ès sciences

DIVERS

« Schulwarte » de Berne. Exposition « Le nouveau bâtiment scolaire ». Dans les locaux de la « Schulwarte » à Berne vient de s'ouvrir l'exposition internationale sur la construction de bâtiments scolaires modernes, qui fut présentée, au cours des derniers mois, au Musée des arts et métiers à Zurich. Durée de l'exposition: du lundi 15 janvier au samedi 7 mars inclusivement. Heures d'ouverture: de 10 à 12 et de 14 à 17 heures; le dimanche, de 10 à 12 heures; le lundi, relâche. Entrée libre. Visite avec guide, selon entente avec la direction. Le catalogue de l'exposition peut être acheté au bureau de prêts des livres de la « Schulwarte ».

Les autorités, les architectes et les membres du corps enseignant sont cordialement invités à visiter cette exposition.

La Direction de la « Schulwarte »

Vous avez la parole. La Commission des moyens d'enseignement prie tous les collègues qui ont utilisé le *manuel d'arithmétique de 5^e année*, et ceux surtout qui l'emploient actuellement, de bien vouloir adresser leurs remarques et désirs à l'auteur, M. Marius Fromageat, La Chaux-des-Breuleux. Ce manuel doit être réédité dans le courant de l'année pour être à la disposition du corps enseignant au printemps 1955.

Vous avez la parole! Saisissez donc l'occasion! Dernier délai: 31 janvier prochain.

H. R.

Centre suisse des diapositives, Berne. La collection du Centre suisse des diapositives, administrée par la « Schulwarte » de Berne, Helvetiaplatz 2, comprend désormais aussi des diaposi-

tives de petit format, 5×5 cm., qui sont à la disposition des intéressés. Un catalogue dans lequel sont consignées les conditions de prêt, ainsi que les séries d'images actuellement disponibles, peut être obtenu gratuitement en s'adressant à la « Schulwarte ». Prière d'indiquer le format des diapositives désirées.

BIBLIOGRAPHIE

Paul Géroutet, Les Passereaux. II. Des mésanges aux fauvettes. Un volume de 320 pages, relié toile. Avec 48 planches, dont 32 en couleurs d'après les aquarelles de Léo-Paul Robert, et 37 dessins de Robert Hainard et Manfred Reichel. Collection « Les Beautés de la Nature ». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. 15 fr. 60.

Voici, dans la série *La Vie des Oiseaux*, de la splendide collection « Les Beautés de la Nature », le deuxième volume consacré aux Passereaux. Le premier allait du Coucou aux Corvidés, celui-ci va des Mésanges aux Fauvettes, tandis que le troisième et dernier volume s'étendra des Pouillots aux Bruants.

Le présent volume nous donne les descriptions de 71 passereaux, la plupart répandus dans nos régions. L'exposé de chaque espèce est accompagné d'un ou deux dessins ou d'une planche en noir ou en couleurs. On ne sait ce qu'il faut admirer le plus: les descriptions de l'auteur, les dessins de Robert Hainard et de Manfred Reichel, ou les aquarelles de Léo-Paul Robert.

Les monographies de Paul Géroutet, d'une précision parfaite et d'une lecture des plus agréables, permettent d'identifier immédiatement les espèces répandues autour de nos maisons, dans les campagnes et les forêts. Nous n'avons plus à faire l'éloge du talent de Robert Hainard; ses illustrations, ainsi que les dessins de Manfred Reichel, complètent de la plus heureuse façon les descriptions. Quant aux planches en couleurs, choisies dans l'œuvre de Léo-Paul Robert, ce sont autant de petits chefs-d'œuvre.

Chaque fois que paraît un nouveau volume de la collection « Les Beautés de la Nature », c'est un ravissement pour le naturaliste comme pour le profane; et déjà nous attendons avec impatience le dernier volume de la série *La Vie des Oiseaux*.

B.

Science et Jeunesse 8. Un volume de 208 pages, 16,5×24,4 cm., avec 141 dessins et 24 planches de photographies hors texte, relié sous couverture illustrée en couleurs, laquée. Librairie Payot, Lausanne. 9 fr. 85.

Nous nous étonnons souvent de voir avec quel naturel les jeunes d'aujourd'hui manient des notions scientifiques et techniques que nous avons eu tant de peine à assimiler. C'est qu'ils n'ont jamais connu d'autre monde que l'actuel, où ces réalités nouvelles partout présentes tiennent leur curiosité en éveil. C'est aussi qu'on a accompli depuis quelques années de remarquables efforts pour répondre à cette curiosité d'une manière toujours plus vivante et attrayante, par le texte et par l'image.

L'une des publications les plus intéressantes à cet égard est certainement la série « Science et Jeunesse », dont le n° 8 vient de nous parvenir. La première chose qui nous a frappé est l'étonnante diversité des matières groupées dans ce volume. Sans doute l'actualité physique et technique y occupe-t-elle une place de choix, avec des exposés sur l'énergie atomique, décrite avec une clarté remarquable, sur les fusées interplanétaires de demain, sur la découverte des rayons X par Röntgen, enfin sur l'extraordinaire microscope électronique qui grossit les objets jusqu'à 50 000 fois. Mais le domaine de la vie n'est pas négligé, car voici de bien curieux renseignements sur les mœurs des fourmis, sur les serpents, sur certains poissons rares. Les sports en vogue sont représentés par les souvenirs d'un

spéléologue et ceux d'un chasseur sous-marin, tandis que l'air du grand large souffle dans le récit d'une campagne de pêche sur un chalutier islandais. Des explorations d'un autre genre dévoilent les mystères d'un studio de cinéma, décrivent la chambre des machines d'un remorqueur moderne, ou présentent les plus fameux modèles réduits de chemins de fer.

Un mérite particulier de ce livre est qu'il ne se borne pas à décrire et à expliquer, mais qu'il incite les lecteurs à construire, expérimenter et réfléchir eux-mêmes: entre les articles principaux s'intercalent des instructions précieuses pour différents travaux de bricolage, allant du moteur électrique au baromètre; des descriptions d'expériences curieuses, à la portée de tous, sur la persistance des images rétinienne ou sur les bizarres évolutions d'une toupie; enfin d'amusants problèmes de réflexion, jeux et curiosités mathématiques. Si l'on ajoute que ce volume d'allure moderne, de présentation très soignée, est abondamment illustré de croquis et d'excellentes photographies, on ne s'étonnera pas qu'il puisse passionner tous les jeunes, et beaucoup de parents!

Les Editions des Presses d'Ile de France, 1, rue Garancière, Paris 6^e, ont publié, depuis septembre dernier, trois nouveaux cahiers de *L'Ecole nouvelle française*. Ceux-ci sont en vente chez M^{me} Michèle Joz-Roland, 1, rue Ami-Lullin, Genève, au prix de 1 fr. 40.

R. Cousinet et F. Châtelain, L'Etat présent de l'Education nouvelle. Position de l'Ecole nouvelle française.

L'Education nouvelle a fait de rapides progrès dans l'opinion publique ainsi que dans la théorie et la pratique scolaires. Mais elle a encore à assurer sa position pédagogique et à se défier de ses faux amis. L'Ecole nouvelle française entreprend de veiller à ce que le travail, dont est ici retracé l'histoire, continue dans une bonne direction, et à ce que soient évitées les déviations, analysées dans ce cahier.

Ad. Ferrière, Le Home Chez Nous.

Description, par le président de l'Ecole nouvelle française, un des maîtres présents de l'Education nouvelle, de cette maison d'enfants à laquelle il s'est personnellement intéressé, qui a toujours été dirigée de manière à être le modèle d'une vraie communauté enfantine, dans laquelle les enfants vivent, en présence d'éducatrices compréhensives et aimantes.

Marie-Cécile Mouze, Exemple de Travail libre.

Un vrai travail libre, choisi par des enfants, construit sur une documentation et enrichi au fur et à mesure par des apports de la géographie, de l'histoire, de la science du calcul, du dessin et de l'expression, le professeur n'intervenant que lorsque son intervention est sollicitée. Un précieux appoint à l'éducation nouvelle avec de remarquables illustrations faites par les élèves.

Samuel Chevalier, Lausanne en Zigzag. Un volume de la collection *Trésor de mon Pays*. N° 62. Texte de 28 pages, suivi de 48 photographies de Max-F. Chiffelle. Editions du Griffon, Neuchâtel.

Pour le flâneur pédestre, il y a une mine de découvertes à faire dans le «Lausanne en Zigzag» où nous emmène M. Chevalier et on ne saurait imaginer la diversité des coins que l'on peut parcourir dans cette ville, en partant de chez soi à 8 heures du matin pour rentrer à 10 heures. Dans un texte fort savoureux, une langue qui n'oublie point le rythme, l'auteur nous fait connaître sa cité sous des aspects aussi multiples qu'inattendus. Une cité dont l'histoire n'a rien d'héroïque, où les hommes se sont conduits comme ces jeunes gens qui s'en vont faire leurs frasques au dehors, mais sont chez eux d'une sagesse irréprochable. Car si Lausanne a eu beaucoup de militaires, ils guerroyaient à l'étranger. Ils ne rentraient chez eux que pour se reposer, tels les compagnons d'Hercule, lequel, veut la légende, aurait fondé la ville.

De quoi vit-elle au juste? «Le fait est là: elle a toujours l'air de flâner. A cause de ces jeunes, à cause de ces femmes, et aussi à cause de cette habitude que les hommes ont de ne jamais faire une affaire sans «piquer trois», ce qui est notre manière d'exprimer qu'on va boire. On cherche en vain la grande industrie qui caractériserait Lausanne. Ce n'est pas un centre bancaire, ni une métropole de l'horlogerie, de la dentelle ou du produit chimique. On n'y trouve pas comme à Genève ou à Zurich de sièges sociaux dont les initiales flambent à tous les carrefours du monde... De quoi vit donc Lausanne? Eh bien! justement, d'un peu tout. D'un peu de tout, pour être plus précis...»

M. Chevalier évoque également la lutte sourde et constante entre ceux qui tiennent le parti de la campagne et les gens d'affaires qui veulent bâtir une ville, car il ne tombe pas à Lausanne un marronnier sans polémique. Il nous parle aussi, en termes combien jolis, de l'effort émouvant, collectif, tenace de centaines et de centaines de petites gens acharnés à nier la laideur de la banlieue. Et qui y réussissent magnifiquement.

En regardant les 48 très belles photos dont M. Chiffelle illustre l'ouvrage, le lecteur fera son mea culpa. Car il se dira qu'il a eu grand tort de ne pas s'attarder plus souvent à contempler la cathédrale, d'ignorer ou presque le printemps dans le vallon de la Paudèze ou dans celui du Flon, d'errer si rarement dans des parcs comme celui de Denantou, du Bouget ou dans l'allée de Dorigny.

L. P.

Lydie Morel, C'est une Mascarade. Pièce en cinq actes. Un volume 14×21, de 110 pages. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. 3 fr. 65.

Il y a beaucoup d'originalité dans cette pièce de théâtre qui se passe entièrement à bord d'un transatlantique faisant route de l'Amérique du Sud en Europe. Et toute l'action, de plus en plus dramatique jusqu'à la fin, se déroule en moins de 24 heures.

Pourquoi ce titre? Une discussion entre le célèbre peintre qu'est Bruyère et l'une des passagères nous l'apprend dès le début: chacun de nous porte un masque – seuls les êtres très modestes et désintéressés n'en portent pas – car dans cette terrible lutte qu'est la vie, le camouflage est nécessaire à qui veut attaquer ou seulement se défendre. Or on ne se connaît pas, on se montre tel qu'on se voit, non tel qu'on est. Aussi trompe-t-on les autres sans le savoir cependant, parce qu'on se trompe d'abord soi-même! Et le masque est en somme l'image que nous nous faisons de nous-même; il tombe le jour où un événement grave nous secoue et nous révèle ce que nous sommes en réalité.

Néanmoins, lorsqu'il a glissé de la sorte, quantité de gens s'en composent un nouveau: y renoncer serait renoncer à des passions inavouables, montrer une blessure secrète. D'ailleurs certains déguisent leur âme par pudeur, par vanité, par coquetterie ou pour cacher une difformité. En outre, on s'imagine parfois avoir certains défauts pour la seule raison qu'ils nous sont utiles. Et Bruyère qui étudie un visage comme le psychanalyste son malade – avec cette différence qu'il ne peut poser de questions et doit tout deviner – se prépare à faire durant la traversée une série de portraits exprimant avec force la vie secrète des êtres. C'est alors qu'il est mêlé à un drame et pressent le premier pourquoi Claire et René ont trouvé la mort d'une manière si tragique durant la tempête. Si une scène ou l'autre peuvent paraître un peu conventionnelles, l'intérêt ne faiblit pas un instant au cours de la pièce. D'autre part, la psychologie des personnages est excellente. Ne serait-ce que le caractère de Jehanne de St-Yve, qui ne se contente pas d'être la belle M^{me} de St-Yve, mais qui veut à tout prix passer pour bonne. Tandis qu'au moment où son masque tombe elle se révélera femme de proie, sans scrupule, rusée et cruelle.

L. P.

Erneuerungswahlen 1954

Es sind folgende Wahlen zu treffen:

1. Die Teilerneuerung der Sektionsvorstände

Gemäss Art. 10 der Statuten sind die Sektionsvorstände zur Hälfte zu erneuern. Laut § 52 des Geschäftsreglements beginnt die Amtsdauer der neuen Sektionsvorstände jeweils am 1. Juli der geraden Jahre. Die bisherigen Sektionsvorstände bleiben also im Amte bis zum 30. Juni 1954.

Bis zum 31. März 1954 sind dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins die Adressen (wenn möglich auch die Telephonnummern) des *Präsidenten*, des *Sekretärs* und des *Kassiers* der Sektion zu melden.

2. Neuwahl der Abgeordneten des Bernischen Lehrervereins

Gemäss Art. 21, letzter Absatz, der Statuten dauert die Amtsperiode der Abgeordneten zwei Jahre. Die Abgeordneten sind wieder wählbar. Die Neuwahl findet in allen geraden Jahrgängen statt; deshalb ist eine Neuwahl der Abgeordneten im Laufe des Frühlings 1954 vorzunehmen.

Gemäss § 52 des Geschäftsreglements beginnt die Amtsdauer der neugewählten Abgeordneten am 1. Juli 1954. Die bisherigen Abgeordneten amten also noch bis zum 30. Juni 1954, so dass sie für die Abgeordnetenversammlung 1954 ihr Amt noch zu versehen haben.

3. Die Teilerneuerung des Kantonalvorstandes

a. Die Vertretung der Landesteilverbände.

Es haben zu wählen:

Jura-Nord (Pruntrut, Laufen, Delsberg und Freiberge): eine Primarlehrerin;

Jura-Süd (Biel-Neuenstadt, Courtelary, Münster): einen Primarlehrer;

Bern-Stadt: einen Primarlehrer;

Oberland-West (Thun, Saanen, Ober- und Niedersimmental, Frutigen): einen Primarlehrer;

Oberland-Ost (Interlaken und Oberhasli): eine Primarlehrerin.

Die Landesteilverbände Seeland, Oberaargau, Mittelland und Emmental behalten ihre bisherige Vertretung.

Gemäss § 52 des Geschäftsreglements bleibt der gesamte bisherige Kantonalvorstand im Amte bis zum 30. Juni 1954. Die Landesteilverbände, die Neuwahlen zu treffen haben, werden dringend ersucht, diese Wahlen möglichst rechtzeitig vorzunehmen. Auf alle Fälle sind die Namen und Adressen (wenn möglich auch die Telephonnummern) der neugewählten Kantonalvorstandsmitglieder dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins bis zum 31. März 1954 zu melden.

b. Wahlen durch die Abgeordnetenversammlung.

Die Abgeordnetenversammlung hat 1954 zwei Mitglieder, d. h. eine Vertretung der Primarlehrerschaft

Nouvelles élections au printemps 1954

Les élections suivantes devront avoir lieu:

1. L'élection partielle des comités de section

Aux termes de l'art. 10 des statuts, les comités de section se renouvellent par moitié. D'après une décision prise par l'assemblée des délégués du 22 mai 1937, c'est le 1^{er} juillet des années de nombre pair que les nouveaux comités de section commencent leur période de fonctions. Les comités de section actuels maintiennent donc leur charge jusqu'au 30 juin 1954.

L'on est prié de faire parvenir au Secrétariat de la Société des instituteurs bernois, d'ici au 31 mars 1954, les adresses (et si possible aussi les numéros de téléphone) du *président*, du *secrétaire* et du *caissier* de la section.

2. L'élection des délégués de la Société des instituteurs bernois

Selon l'art. 21 (dernier alinéa) des statuts, la période de fonctions des délégués dure deux années. Les délégués sont de nouveau éligibles. L'élection a lieu toutes les années de nombre pair. C'est pourquoi l'élection des délégués aura lieu au cours du printemps 1954.

Aux termes de la décision du 22 mai 1937 de l'assemblée des délégués, la période de fonctions des délégués nouvellement élus commence le 1^{er} juillet 1954. Les délégués actuels restent donc encore en fonctions jusqu'au 30 juin 1954, de sorte qu'ils gardent encore leur charge pour l'assemblée des délégués de 1954.

3. Le renouvellement partiel du Comité cantonal

a. Les représentants des associations régionales.

Jura-Nord (Porrentruy, Laufon, Delémont et Franches-Montagnes) élira une institutrice primaire;

Jura-Sud (Bienne-La Neuveville, Courtelary, Moutier) élira un instituteur primaire;

Berne-Ville: un instituteur primaire;

Oberland-Ouest (Thoune, Gessenay, Haut et Bas-Simmental, Frutigen): un instituteur primaire;

Oberland-Est (Interlaken et Haut-Hasli): une institutrice primaire.

Les associations régionales Seeland, Haute-Argovie, Mittelland et Emmental gardent leur représentation actuelle.

Aux termes de la résolution prise le 22 mai 1937 par l'assemblée des délégués, tout le Comité cantonal actuel reste en fonctions jusqu'au 30 juin 1954. Les associations régionales obligées de procéder à de nouvelles élections sont instamment priées d'opérer ces élections à temps. En tout cas, l'on est prié de fournir, d'ici au 31 mars 1954, les noms et adresses (et si possible les numéros de téléphone) des nouveaux membres du Comité cantonal au Secrétariat de la Société des instituteurs bernois.

b. Les élections par l'assemblée des délégués.

L'assemblée des délégués de 1954 doit nommer deux membres au Comité cantonal. L'un représentera le corps

und eine solche der Mittellehrerschaft, in den Kantonalvorstand zu wählen. Eines dieser Mitglieder muss der Sektion Bern-Stadt angehören.

c. Die Vertretung des Bernischen Mittellehrervereins.

Gemäss Art. 27, lit. c, der Statuten des Bernischen Lehrervereins hat der Bernische Mittellehrerverein das Recht, zwei Mitglieder in den Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins abzuordnen. Der bisherige Präsident des BMV, Herr Bützberger, wird noch zwei Jahre im Kantonalvorstand des BLV verbleiben. Der zweite Vertreter ist laut Art. 6 der Statuten des BMV der Präsident des Kantonalvorstandes des BMV. Er ist auf 1. Juli 1954 neu zu wählen.

4. Die Abgeordneten des Schweizerischen Lehrervereins

Die Amtsdauer der von der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Lehrervereins im Jahre 1950 gewählten Abgeordneten des Schweizerischen Lehrervereins dauert vom 1. Januar 1951 bis 31. Dezember 1954. Die Neuwahlen werden an der Abgeordnetenversammlung erfolgen.

Der Kantonalvorstand

enseignant primaire, l'autre le corps enseignant secondaire. L'un de ces deux membres doit faire partie de la section Berne-Ville.

c. Les représentants de la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes.

Aux termes de l'art. 27, lit. c, des statuts, la Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes a le droit de déléguer deux membres au Comité cantonal de la Société des instituteurs bernois. Le président actuel de la SBMEM, M. Bützberger, fera partie du Comité cantonal pour la nouvelle période de deux ans. Selon l'art. 6 des statuts de la SBMEM, le président est d'office membre du Comité cantonal de la SIB. Il devra être élu pour le 1^{er} juillet 1954.

4. Les délégués de la Société suisse des instituteurs

La durée des fonctions des délégués de la Société suisse des instituteurs, élus en l'année 1950 par l'assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois, va du 1^{er} janvier 1951 au 31 décembre 1954. Les élections auront lieu à l'assemblée des délégués.

Le Comité cantonal

Neue Mädchenschule Bern

Waisenhausplatz 29, Telefon 031 - 2 79 81

Infolge Rücktrittes (Pensionierung) der bisherigen Inhaberin ist die Stelle einer

Elementarlehrerin (1./2. Schuljahr)

auf Beginn des nächsten Schuljahres neu zu besetzen. Amtsantritt 1. April 1954.

Besoldung und Pflichtstundenzahl nach Reglement. Der Beitritt zur Bernischen Lehrerversicherungskasse ist obligatorisch.

Bewerberinnen, welche im Besitze eines bernischen Lehrerinnenpatentes oder eines andern, gleichwertigen Ausweises sind, mögen ihre schriftlichen Anmeldungen unter Beilage des Lebenslaufes und aller Ausweisschriften bis zum 31. Januar 1954 dem unterzeichneten Direktor zustellen.

Bern, 15. Dezember 195

Der Direktor:
H. Wolfensberger

303

Schreibunterricht

Schreibhilfe von Eugen Kuhn, dient der Bewegungs- und Formenschulung durch vorgedruckte Buchstaben und Wörter, denen nachgefahren wird.

Das Schreiben von Karl Eigenmann, Wegleitung für den Unterricht nach den Richtlinien der Schweiz. Studienkommission für Schrift und Schreiben.

Schulschriftalphabete für die Hand des Schülers:

- Nr. 1 Steinschrift
- Nr. 2 Unterstufenschrift
- Nr. 3 Mittel- und Oberstufenschrift
- Nr. 4 Endschrift, Oberstufenschrift-Probe
- Wandtabellen mit Leinwandrand und Ösen
- Nr. 5 wie Schüleralphabet Nr. 1
- Nr. 6 wie Schüleralphabet Nr. 2
- Nr. 7 wie Schüleralphabet Nr. 3

Heftgestaltung von H. Hunziker, ein sicherer Führer für jede Schulstufe, 32 Seiten, reich illustriert.

Rechtschreibbüchlein von Karl Führer:
I. Heft für Mittelklassen, 3. bis 5. Schuljahr;
II. Heft für Oberklassen, 5. bis 9. Schuljahr.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Neue Mädchenschule Bern

Waisenhausplatz 29
Telefon 031 - 2 79 81

Auf Beginn des Schuljahres 1954/55 wird hiermit die Stelle einer

Hilfslehrerin für Turnen

ausgeschrieben.

Der Lehrauftrag umfasst 8 bis 10 wöchentliche Turnstunden an Sekundar- und Primarklassen (5. bis 9. Schuljahr).

Bewerberinnen müssen im Besitze eines Primarlehrerinnenpatentes, eventuell auch des schweizerischen Turnlehrerinnenpatentes sein.

Besoldung: Entsprechend der wöchentlichen Stundenzahl nach städtischen Ansätzen.

Anmeldeschreiben, begleitet von den nötigen Ausweisen, bis zum 31. Januar 1954 an den unterzeichneten Direktor, der auch jede nähere Auskunft erteilt.

Bern, den 15. Dezember 1953

Der Direktor:
H. Wolfensberger

329

KANTONALE HANDELSSCHULE LAUSANNE

mit *Töchter-Abteilung*

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler
Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer
Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch
Ferienkurse im Juli und August

Beginn des Schuljahres: 20. April 1954

Schulprogramm und Auskunft erteilt die **Direktion**

1528

Töchterhandelsschule der Stadt Bern

Allgemeine und berufliche Ausbildung, Vorbereitung für den Dienst in kaufmännischen Betrieben, in Verkehrsanstalten und in der Verwaltung.

Stellenvermittlung durch die Schule für Absolventinnen und für ehemalige Schülerinnen.

Zum Eintritt in die unterste Klasse sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Besonders befähigte Schülerinnen aus Primarschulen mit Französischunterricht können aufgenommen werden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 120.-. Unbemittelten Schülerinnen werden, soweit möglich, Freiplätze und Stipendien gewährt.

Die **ordentliche Aufnahmeprüfung** findet statt: Montag und Dienstag, den 8. und 9. Februar 1954, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung hiezu einzufinden.

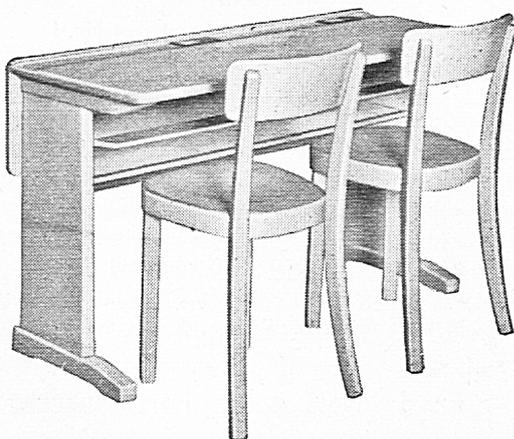
Eine **Nachprüfung** für Mädchen, die aus triftigen Gründen an der ordentlichen Prüfung nicht teilnehmen können und für Mädchen, die nach entsprechender Vorbildung in den zweiten bzw. dritten Jahreskurs eintreten wollen, findet statt: Montag, den 26. April 1954, von morgens 8 Uhr an, im Schulhaus Hodlerstrasse 3.

Anmeldungen, mit einer kurzen Darlegung des Bildungsganges, mit Zeugnissen und Geburts- oder Heimatschein, sind bis Samstag, den 30. Januar 1954, zu richten an den
Vorsteher Portmann

Schulmöbel sind unsere Spezialität

32

Solid, formschön und preiswert



Beziehbar durch die einschlägigen Fachgeschäfte auf Ihrem Platze

Tütsch AG.

Stuhl- und Tischfabrik
Klingnau

Telephon
056 - 5 10 17 / 5 10 18

Bieri-Möbel
seit 1912 **gediegen, preiswert**
Fabrik in **RUBIGEN** 1/2 Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

274

Wandtafelkreiden

WALTHAM weiss, rund, konisch, sandfrei, geschwefelt oder ungeschwefelt, in soliden Holzkistchen zu 1 Gros.

EICHE weiss, rund, konisch, Karton zu 1 Gros.

ECOLA weiss, rund, konisch, gute Schulkreide, Karton zu 100 Stück.

OMYA la Champagner-Kreide, weiss, eckig, gespitzt, mit Papier überzogen, Karton zu 1 Dutzend, 100 Stück und 1 Gros.

ALBA Alabaster-Kreide, weiss, leicht weich, eckig, gespitzt, mit Papier überzogen, Karton zu 100 Stück. Auch ungespitzt und ohne Papierüberzug lieferbar.

EICHE farbige Wandtafelkreide, viereckig, 12 verschiedene weiche, leuchtkräftige Farben, mit verschiebbaren Papierhüllen, in Karton zu 1 Dutzend Einzelfarben oder assortiert.

Kreidehalter für runde und eckige Kreiden.

Wir stehen mit Auskunft und Offerten gerne zu Diensten.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf

282

Mon petit livre de français ⁹³

einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser:
Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal

Wo französisch lernen?



Bestbekannte offiz. Handels- und Sprachschule für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) - Jahreskurs od Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haus- und Schulunterricht. Schulbeginn 22. April. Auskunft u. Liste über Familienpensionen durch die Direktion

7